

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 19-20

Artikel: Georg Kerschensteiner : zum 100. Geburtstag am 29. Juli 1954
Autor: Stucki, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate : Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286

Jahresabonnement : 8 Fr. Inserate : Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. Juli 1954 Heft 19/20 58. Jahrgang

Georg Kerschensteiner

Zum 100. Geburtstag am 29. Juli 1954

Zum Gedenken an den hervorragenden Schulmann, den Theoretiker und Praktiker der Arbeitsschule, der sich vom Landschullehrergehilfen zum Professor der Pädagogik an der Universität München heraufgearbeitet hat, seien ein paar Gedanken aus dem kürzlich in neuer Auflage erschienenen Werk

«Das Grundaxiom des Bildungsprozesses»

(8. Auflage, München 1953), Verlag Oldenbourg

hervorgehoben. Dieses Axiom lautet: «Die Bildung des Individuums wird nur durch jene Kulturgüter ermöglicht, deren geistige Struktur ganz oder teilweise der Struktur der jeweiligen Entwicklungsstufe der individuellen Lebensform adäquat ist.»

Jedes Kulturgut ist nach Kerschensteiner Objektivation eines bestimmten Geistes, es ist geformte psychische Energie. In aller Bildungsarbeit geht es nun um eine Rückverwandlung, eine Wiederverlebendigung dieser Energie im Geiste des Zöglings. Das Kulturgut muß aktualisiert werden. Das geschieht aber nur dort, wo die Saiten des Zöglings auf seinen Ton abgestimmt sind. Die positive Forderung der Bildung wird nur durch dasjenige Sinngefüge erreicht, das der individuellen Seele entspricht. Im Sinne der Lebensformen von Eduard Spranger, an die sich Kerschensteiner anlehnt, wird der theoretische Typ durch die Wissenschaft, der ästhetische durch die Kunst, der ökonomische durch die Wirtschaft, der soziale durch die Formen des menschlichen Zusammenlebens in seinem Wesenskern angesprochen und dadurch innerlich gefördert. Nur wenn er in seinen tiefsten Schichten berührt wird, werden dem Menschen zentrale Werterlebnisse vermittelt. «Wir verstehen nur Menschen, die unsere Sprache sprechen. Die Sprache unserer Seele aber sprechen nur die, welche die gleiche oder ähnliche Struktur besitzen. Vollständig fremde Strukturen verstehen wir nicht, wir können sie höchstens begreifen.» Da aber kein Kulturkreis für sich isoliert besteht, sondern alle in tausend Fäden ineinandergreifen, so kann derjenige, der dem Zögling entspricht, ihm auch die Tore zu andern Welten öffnen.

Aus diesen Einsichten heraus verlangt Kerschensteiner eine völlige Umgestaltung des höheren Schulwesens. Sein Fundamentalsatz für die Organisation eines jeden Schultypes lautet: «Die Organisation jeder Schule hat in ihrer Lehrplangestaltung, also in der Auswahl, in der Anordnung und in der Betonung des Gewichtes ihrer Bildungsgüter der besonderen Gruppe von Lebensformen gerecht zu werden, für deren Bildung sie bestimmt ist.» Der Kampf Kerschensteiners gilt vor allem dem alten Ideal der Allgemeinbildung. Er bekennt sich mit Nachdruck zu der Auffassung Goethes im «Wilhelm Meister»: «Narrenpossen sind eure allgemeine Bildung und eure Anstalten dazu. Daß

ein Mensch etwas ganz entschieden verstehe, vorzüglich leiste, wie nicht leicht ein anderer in der nächsten Umgebung, darauf kommt es an.» Und weiter: «Mache ein Organ aus dir und erwarte, was für eine Stelle dir die Menschheit im allgemeinen Leben wohlmeinend zugestehen werde . . ., von unten hinauf zu dienen ist überall nötig, sich auf ein Handwerk zu beschränken ist das beste. Für den geringsten Kopf wird es immer ein Handwerk, für den besseren eine Kunst; und der beste, wenn er eines tut, tut er alles, oder, um weniger paradox zu sein: In dem einen, was er recht tut, sieht er das Gleichnis von allem, was recht getan wird.»

Die Aufgabe der Volksschule, die Bildung des kleinen Kindes, dessen Wertstruktur noch wenig entwickelt ist, wird in der Schrift von Kerschensteiner nur gelegentlich gestreift. Er bezeichnet es als einen Grundfehler der Volksschule, daß sie das aktive Verhalten als Bildungswerkzeug zu sehr ignoriere. «Das Kind will seine Kenntnisse auf dem Wege praktischer Arbeitsbetätigung erwerben, und doch zwingen wir alle Kinder ohne Ausnahme, nicht bloß seine Lese-, Schreib-, Rechen- und Zeichenfertigkeiten, sondern auch seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse fern von aller Erfahrung des realen Lebens in völliger Isoliertheit der theoretischen Kontemplation sich anzueignen.»

Es ist wohl manches von der Saat aufgegangen, die Kerschensteiner in die Furchen gesät hat. Wenn auch die Differenzierung der Oberstufen und Fachschulen nicht überall in seinem Sinne durchgeführt ist, so würde er sich doch freuen an den neuen Abschlußklassen, am Werkjahr der ostschweizerischen Kantone und auch am emsigen Schaffen der heutigen Elementarschule.

H. Stucki

Nun ist es das Schwerste, aber auch das Höchste in der Erziehung: Meister zu werden des innern Lebens, die Gedanken der Kinder zu erzeugen und zu richten, Herr zu werden des Höchsten in ihnen, ihrer schöpferischen Kraft.

Gotthelf

Lärmbekämpfung im Erziehungsprogramm: Rücksichtnahme auf andere

Ich kenne in unserer Nähe eine wenig befahrene Seitenstraße mit alten, niedrigen Einfamilienhäuschen, die noch nichts von modernen Einrichtungen wissen, dafür aber je einen Vorgarten besitzen, der jeweils am Abend gepflegt, bepflanzt, begossen und genossen wird. Ein Stück Vergangenheit, Beschaulichkeit und Stille ist hier zurückgeblieben.

Eines Tages wurde eines der Häuschen von einem neuen Besitzer übernommen. Das erste, was geschah, war, daß er den kleinen Bau außen und innen gründlich modernisierte. Recht appetitlich sah das Häuschen jetzt aus. Doch nun ratterte auch schon ein hoher Möbelwagen in das stille Sträßchen. Kinder kletterten über Treppen, Häge, schrien aus Fenstern, schlugen Türen und Türchen schmetternd zu. Und es dauerte gar nicht lange, da grölte eine Radiostimme durch das erschrockene Sträßchen: «Oh, mein Papa ist eine wunderbare Mann . . .»